



KATHOLISCHE
HOCHSCHULE FREIBURG

IAF – INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
FORSCHUNG, ENTWICKLUNG UND
WEITERBILDUNG

„Zwischen Couch und Cabrio!“ Neue Freiheit Ruhestand?

Studienkonferenz
am 21. September 2011
In Dortmund

Prof. Dr. Cornelia Kricheldorf





Gliederung

“Zwischen Couch und Cabrio!”

Lebenslagen und Kompetenzen der Generation 55plus – Herausforderungen für die Arbeit in Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen

- 1. Altern heute - Zahlen, Daten, Fakten**
- 2. Der Übergang zwischen Erwerbsleben und nachberuflicher Phase**
- 3. Neue Freiheit versus normative Erwartungen an ältere und alte Menschen**
- 4. Gesellschaftliche Beteiligung und Engagement Älterer – 3 verschiedene Perspektiven**
- 5. Ausblick**





1. Altern heute - Zahlen, Daten, Fakten

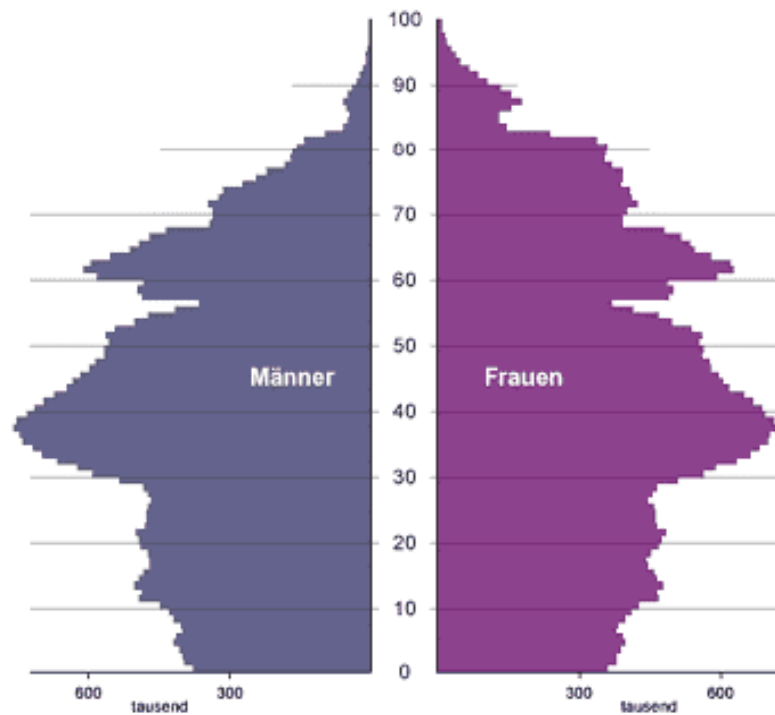




Der demografische Wandel

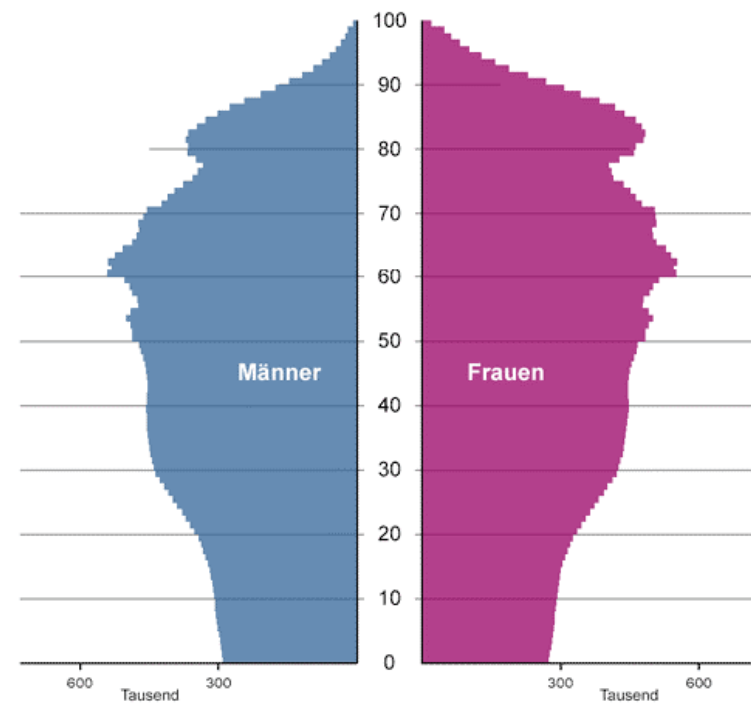
Altersaufbau: 2001

Deutschland



Altersaufbau: 2050*

Deutschland





Demografische Trends

- Die Zahl der **Hochaltrigen** steigt – eine umfassende gesellschaftliche Herausforderung:
bei den 80jährigen und älteren Menschen wird eine Zunahme von 2,9 Millionen (2000) auf 8 Millionen (2050) prognostiziert.
- Der Anteil **alter Männer** wird zunehmen: Bei der Gruppe der jungen Alten wird es 2050 mit 45,6% fast so viele Männer geben wie Frauen (2000: 42,1%)





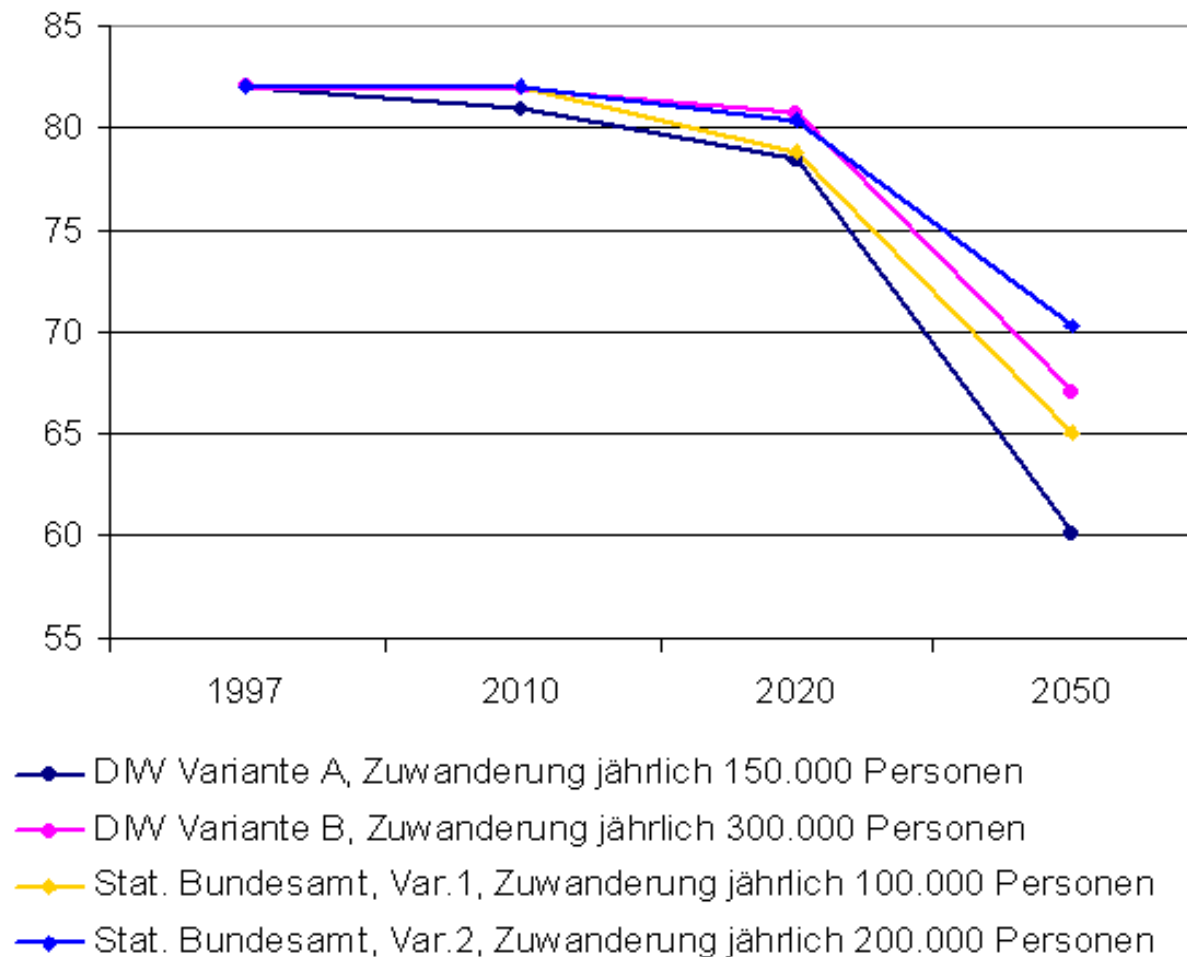
Demografische Trends

- Die Zahl **jüngerer Menschen** geht deutlich zurück: während die Altenbevölkerung (65+) bis 2050 um 6,4 Millionen zunehmen wird, ist bei den Jüngeren (bis 65) ein Rückgang um 18,7 Millionen zu erwarten
- Die Bevölkerung in Deutschland wird **insgesamt schrumpfen**
- Die **“mittlere Generation”** gewinnt trotz zahlenmässiger Abnahme relativ an Bedeutung



Prognose für Deutschland

Prognose zur Bevölkerungsentwicklung
(in Millionen EW)



Wandel der Lebensformen

➤ Pluralisierung der Lebensstile/ Individualisierung



„Alter(n) geschieht inmitten von **Freisetzungs-, Pluralisierungs- und Detraditionalisierungsprozessen**, durch die Lebensentwürfe und Lebensformen dieses Lebensabschnitts nicht (mehr) von vornherein auf festgelegte und standardisierte Lebensentwürfe und Lebenswege fixiert und durch ein fixes Koordinatensystem antizipierbarer Lebensumstände vorhersehbar sind.“

(Schweppe, Cornelia: Alter und Biographie. Ein Thema für die Sozialpädagogik? in: neue praxis 6/99, S. 575-594)

➤ Mobilität zwischen den Generationen



Merkmale des Alters

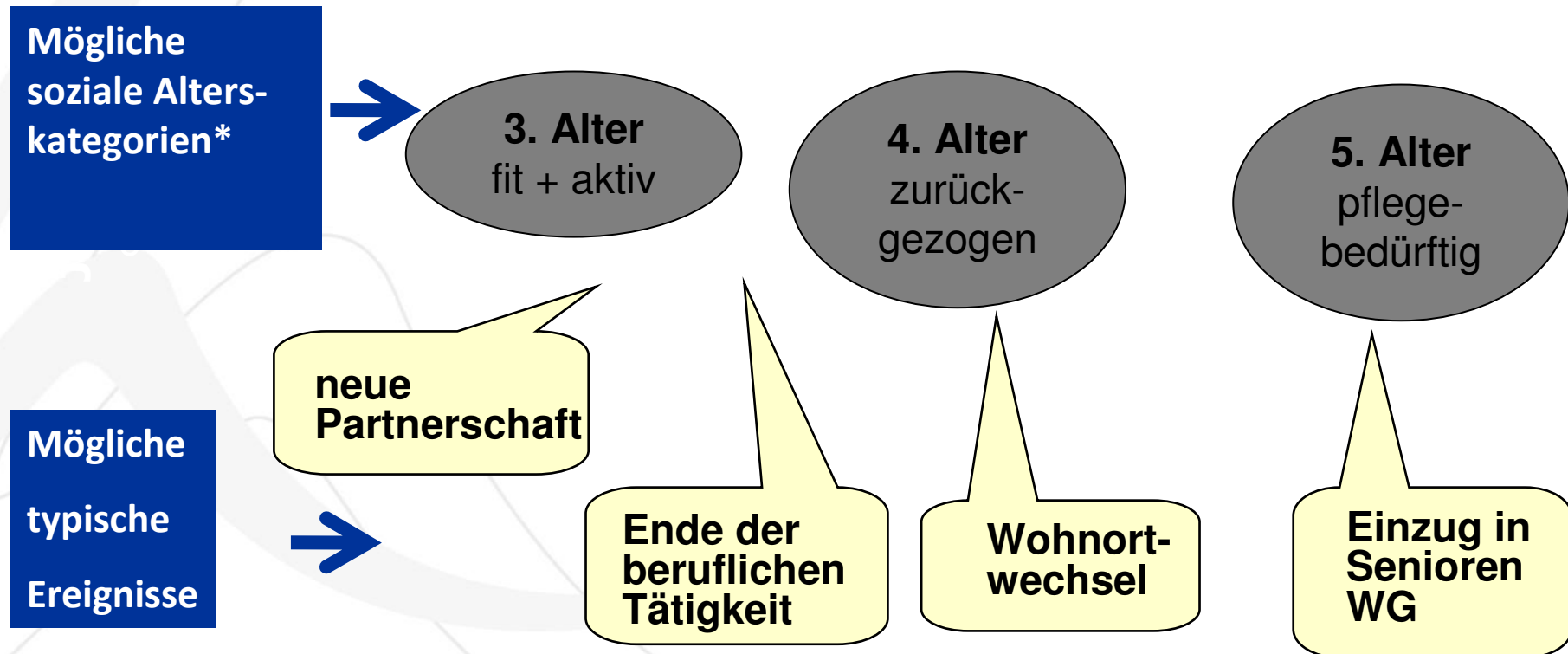
Altern heute ist...

- ein dynamischer Prozess
- ein lebenslanger, biografisch verankerter Prozess
- ein Prozess mit großen Unterschieden zwischen Individuen, Geschlechtern und Milieus
- ein Prozess bei dem objektives und subjektives Altern oft nicht deckungsgleich sind
- abhängig von der sozialen und ökologischen Umwelt
- eine Lebensphase, die inzwischen in der Regel länger ist, als Kindheit und Jugend zusammen
- verknüpft mit Entwicklungspotenzialen und Grenzen



Alter – differenzierende Perspektiven

- unterschiedliche Individuen + Lebensgeschichten
- unterschiedliche Lebensmuster
- unterschiedliche Lebenslagen



* Alterskategorien – unabhängig vom kalendarischen Alter

Wandel der familiären Lebensformen

➤ Zunahme von Alleinstehenden und Alleinerziehenden

➤ “Patchwork-Familien”

➤ Oft große räumliche Entfernungen zwischen den Generationen



„multilokale Mehrgenerationenfamilien“ (Bertram 2000)

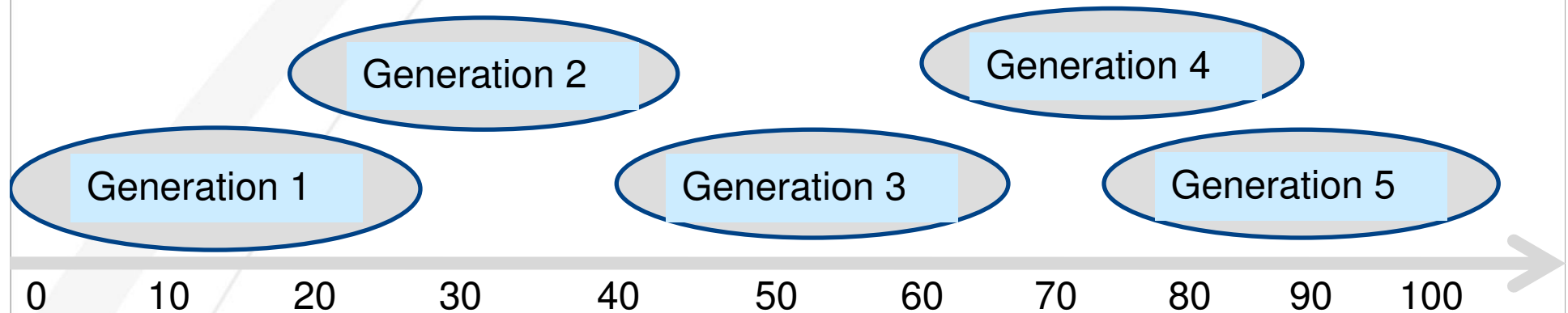
➤ Erwerbstätigkeit von Männern und Frauen



**Auswirkungen auf familiäre Pflege und
Betreuungsnotwendigkeiten für Kinder**

➤ Neue Generationenfolgen

Pflege als allgemeines Lebensrisiko



- Pflegebedürftigkeit im Alter ist bei über 80-Jährigen ein **erwartbares Lebensrisiko**.
- Die Wahrscheinlichkeit wächst, dass in einem Familienverband **2 Generationen parallel** Pflege und Unterstützung brauchen.
- Die **Auseinandersetzung mit Pflegebedürftigkeit innerhalb des Lebenslaufs** ist für den Einzelnen und die Gesellschaft unumgänglich.
- Bei abnehmender Kinderzahl und zugleich größerer räumlicher Mobilität sind **Probleme vorgezeichnet**.



Zwischenfazit 1





Immer mehr Menschen werden älter und eine wachsende Zahl von ihnen lebt alleine.

Menschen mit Hilfe- und Unterstützungsbedarf nehmen zu.

Familiäre Netzwerke werden brüchig oder sind gar nicht vorhanden.



Unterstützungssysteme, die sich aus den Gedanken der Selbsthilfe, der gegenseitigen Unterstützung und dem Freiwilligen Engagement speisen, erhalten dadurch eine wachsende Bedeutung

Zu fragen ist also, wie solche Formen gegenseitiger Unterstützung und nachbarschaftliche Netzwerke initiiert und begleitet werden können, die sozialräumlich verankert sind und ein langes Leben in sozialer Verbundenheit realisierbar werden lassen

Denn: Das Leben im Alter wird insgesamt zunehmend geprägt vom **Wunsch nach Selbständigkeit** und – so weit möglich – von der **freien Wahl von Lebensform und Gemeinschaft**.





2. Der Übergang zwischen Erwerbsleben und nachberuflicher Phase



Vom Erwerbsleben in die nachberufliche Phase

- Der Übergang vom Erwerbsleben in die nachberufliche Phase stellt im Lebenslauf eine **Entwicklungsaufgabe** dar, die der alternde Mensch für sich so lösen muss, dass er zu einer neuen inneren Balance kommen kann.
- Der soziologische Begriff **Statuspassage** beschreibt diesen Entwicklungsprozess treffend, weil er sowohl die Vorstellung der Übergangssituation (Passage), als auch die damit einhergehende Veränderung des Status aufgreift.
- Im unstrukturierten Prozess des Übergangs, der nicht zwingend und linear zu einer neuen stabilen Situation und Statuszugehörigkeit führt, müssen bisherige Gewohnheiten, Handlungsmuster und Deutungen modifiziert werden. Zentrales Anliegen ist also **Neuorientierung**, die der einzelne ältere Mensch für sich bewältigen muss.





Couch oder Cabrio?

Grundhaltungen in der Statuspassage zwischen Erwerbsleben und nachberuflicher Phase

Typ 1 „Abwarten was kommt“	Typ 2 “Aktive Neuorientierung“	Typ 3 „Anknüpfen an Interessen und Aufgaben“	Typ 4 „Fortsetzen beruflicher Tätigkeit“	Typ 5 „Rückzug in die Privatheit“
Erst mal zur Ruhe kommen; alles ergibt sich; Aber: zu langes Warten führt zu Lähmung	Neuer Status, neue soziale Kontakte und Bindungen durch bewusstes Suchen von Aufgaben und Engagementfeldern	Interessen und Aufgaben, die schon länger wichtig sind, werden verstärkt wahrgenommen; damit sind auch soziale Kontakte verbunden	Statuspassage wird erst sehr spät angegangen, oft verschoben; Loslösen von beruflichen Aufgaben fällt schwer	Konzentration auf Familie als Lebensmittelpunkt
oder aber	oder aber	oder aber	oder aber	oder aber
Enttäuschter Rückzug wenn nichts passiert	Gefahr der Überforderung und Verzettelung	Intensive Pflege von reinen Einzelinteressen kann auch zur Selbstaussgrenzung führen	„alt werden nur die anderen“ – Neuorientierung findet nicht statt	Zunehmende Unzufriedenheit und Langeweile führt zu Resignation und Krankheit





*"Im Alter aktiv sein" heißt der Slogan fortschrittlicher Altenarbeit. Schön und gut! **Aber: Aktivität als Selbstzweck ist noch nicht Sinnerfüllung, sie kann nur zu schnell Leerlauf werden.** Es gibt, was oft vergessen wird, eine Dialektik von Aktivität und Rückzug. **Vor der Aktivität steht die Selbstbesinnung,** die Suche nach den jeweils Sinn schaffenden Möglichkeiten...*

Pfaff, Matthias (2000)





Zwischenfazit 2:

- Die **Bewältigung der Statuspassage** zum nachberuflichen Leben ist ein universaler und weichenstellender Prozess, der für ein gelingendes Altern einen erheblichen Einfluss hat, also auch Wegweisend ist für das höhere Alter.
- Ob jemand für sich alleine diese **Entwicklungsaufgabe gut lösen** kann, hängt auch von den aktuellen Umständen und den biografischen Bedingungen ab.
- Nicht wenige Menschen brauchen dafür **ermöglichende und unterstützende Bedingungen**.





3. Neue Freiheit versus normative Erwartungen an ältere und alte Menschen



Wandel der gesellschaftlichen Leitbilder in Bezug auf das Alter

- vom Leitbild des "**betreuten Alters**"
- über das der "**aktiven Senioren**"
- hin zum "**gestalteten Leben im Alter**"

Zwei Schlüsselbegriffe spielen dabei eine zentrale Rolle:

Eine neue Qualität einer "**Produktivität im Alter**"

und der Ruf nach einer neuen „**Intergenerationellen Solidarität**“ bei der die ehrenamtliche, freiwillige Arbeit (auch) von älteren Menschen eingefordert wird.

Vom Leitbild des aktiven Alters ...

- Vorstellungen vom aktiven Alter sind inzwischen weit verbreitet und schon fast **normative Erwartung**
- Aktive, aber eher freizeitorientierte und gesellige Lebensstile älterer Menschen treffen zwar zumeist noch auf tolerante und verständnisvolle Reaktionen ihrer Umwelt (z.B. im Sinne eines Ausgleichs für hartes Arbeitsleben und „verlorene“ Jugend)...





... zum Leitbild des gestalteten Alters

- die Altenpolitik sieht aber in den gewachsenen Ressourcen der Älteren durchaus immer stärker ein Potenzial, das im Zuge der Durchsetzung einer neuen **„Verpflichtungsethik“** genutzt werden sollte, damit ältere Menschen nach dem Erwerbsleben in selbst gewählten Bereichen sozial und dem Gemeinwohl verpflichtet, tätig werden bzw. bleiben und damit auch ihre Lebensbedingungen gestalten.
- In den aktuellen Diskussionen um die Zukunft des Sozialstaates wird deshalb zunehmend das freiwillige Engagement im Alter als gesellschaftliche Ressource entdeckt (z.B. Bundesfreiwilligendienst für Ältere)



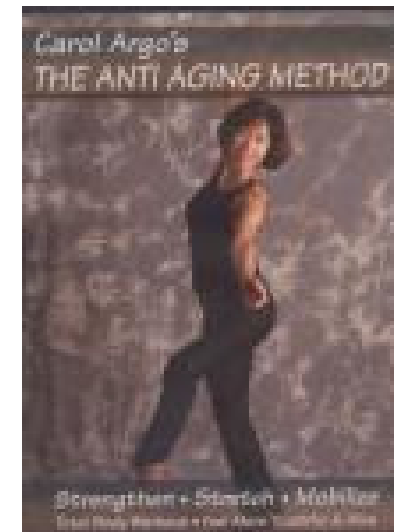
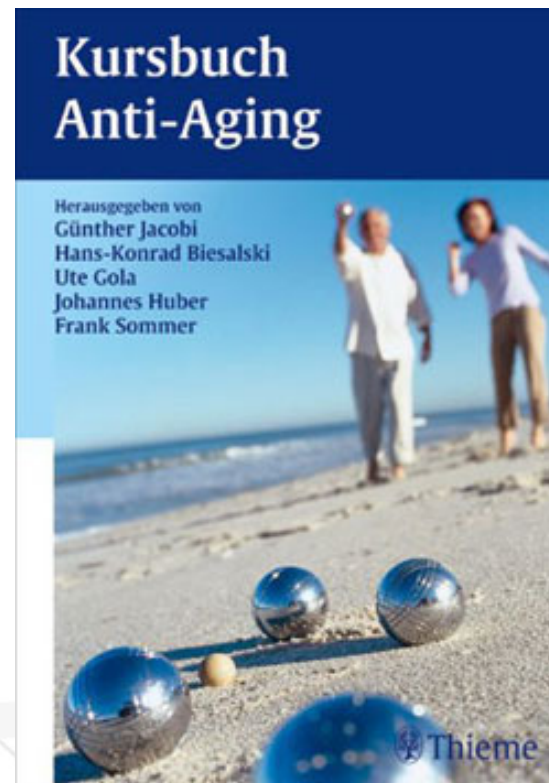


Wir dürfen aber nicht zulassen, dass das **Leitbild vom „gestalteten Leben im Alter“** keinen Platz mehr lässt für Menschen, die dem nicht entsprechen können oder wollen, denn das führt uns in der Konsequenz zu einer **entsolidarisierten Gesellschaft**, die geprägt ist vom **Jugendlichkeits- und Aktivitätsparadigma** und in der dann letztlich kein Platz mehr ist für das hohe Alter und Menschen mit unterschiedlichem Hilfebedarf!



Denn das Alter ist immer noch auch ein Tabuthema...

- Alt sind immer nur die anderen
- Trend Anti-Aging



- Zum Jahresende 2007 waren 6,9 Mio **schwerbehinderte Menschen in Deutschland** erfasst, die einen anerkannten Grad der Behinderung von 50% und mehr hatten.
- Das bedeutet eine Steigerung von 135.000 gegenüber 2005 und über 0,5 Mio gegenüber 1993.
- Bezogen auf die Gesamtbevölkerung heißt das, dass jeder 12. Deutsche im Jahr 2007 schwerbehindert war
 - rund 52% sind männlich
 - 28% sind 75 Jahre und älter
 - 46% zwischen 55 und 75 Jahren
 - 2,4% sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren
- Die meisten Behinderungen werden im Lauf des Lebens erworben
 - ca. 82% der Behinderungen durch Krankheit
 - nur 4,4% sind angeborene Behinderungen
 - 2,2% sind Behinderungen als Folge eines Unfalls

Also 74% der schwerbehinderten Menschen mit einem Grad von 50% und mehr sind Ältere ab 55 Jahren!



Zwischenfazit 3:

- Wir müssen dringend darauf achten, dass die **neuen Leitbilder des Alterns** nicht bestimmte Gruppen älterer und vor allem kranker, behinderter und hochaltriger Menschen an den Rand drängen.
- Soziale Ungleichheiten, die oft **biografisch bedingt** sind, werden im Alter sonst noch verstärkt.



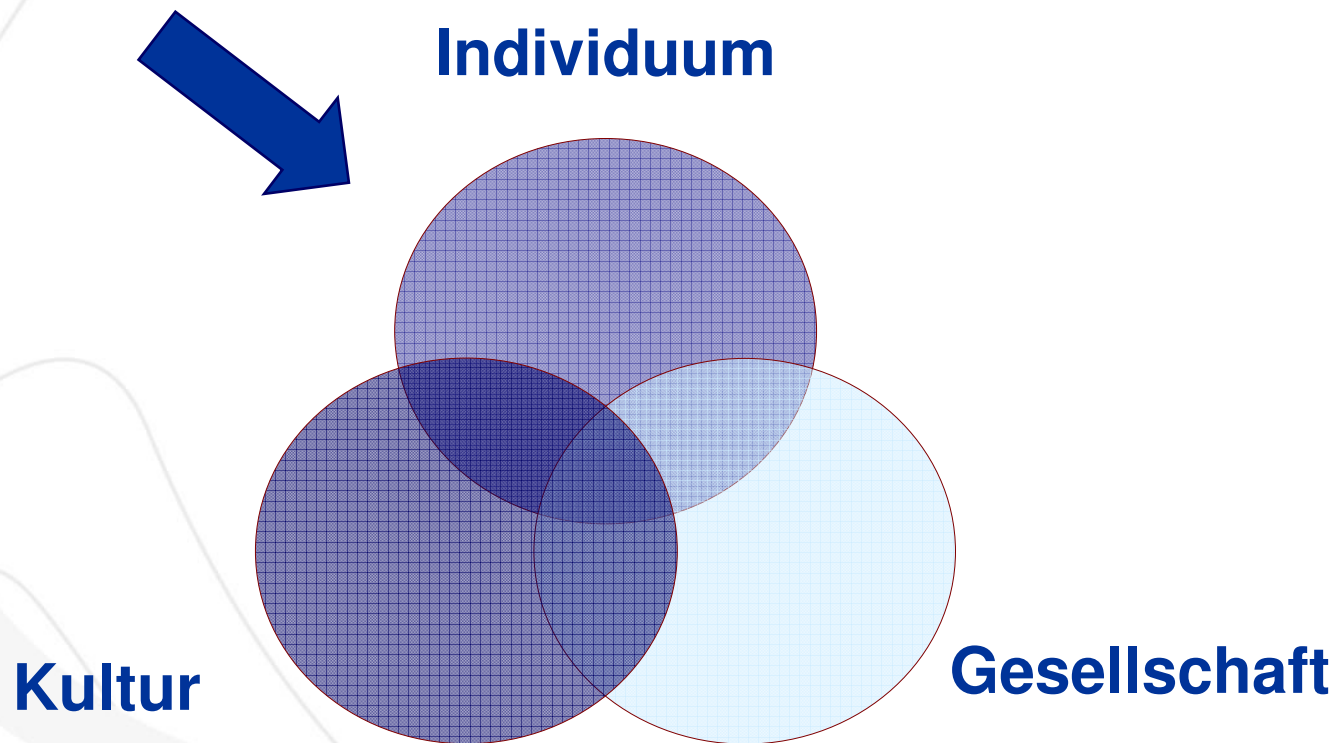


4. Gesellschaftliche Beteiligung und das Engagement Älterer aus 3 verschiedenen Perspektiven

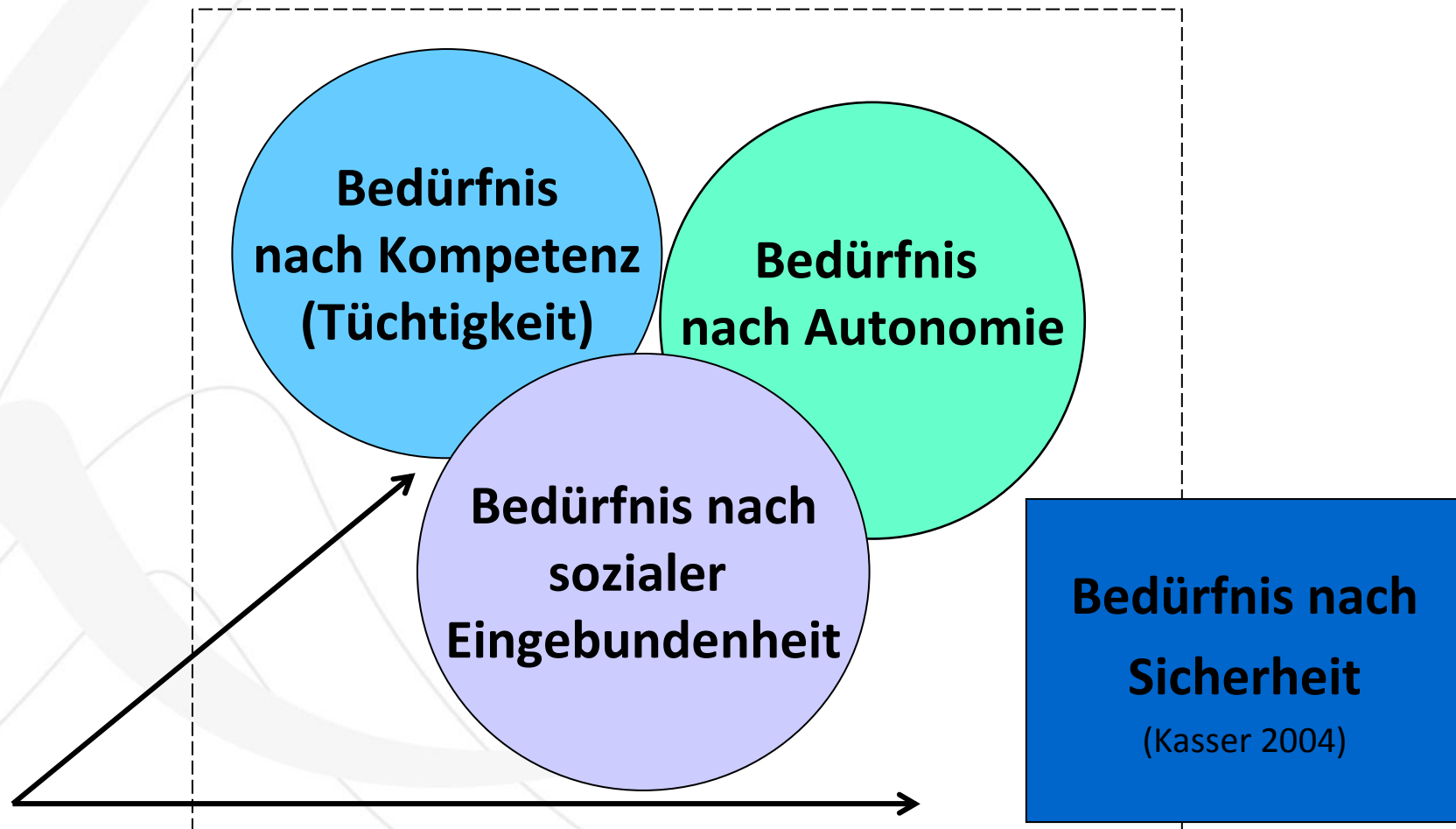




Freiwilliges Engagement im Alter aus 3 verschiedenen Perspektiven



Motivation zum Engagement nach der Selbstbestimmungstheorie



Typ 1 „Abwarten was kommt“	Typ 2 “Aktive Neuorientierung“	Typ 3 „Anknüpfen an Interessen und Aufgaben“	Typ 4 „Fortsetzen beruflicher Tätigkeit“	Typ 5 „Rückzug in die Privatheit“
Erst mal zur Ruhe kommen; alles ergibt sich; Aber: zu langes Warten führt zu Lähmung	Neuer Status, neue soziale Kontakte und Bindungen durch bewusstes Suchen von Aufgaben und Engagementfeldern	Interessen und Aufgaben, die schon länger wichtig sind, werden verstärkt wahrgenommen; damit sind auch soziale Kontakte verbunden	Statuspassage wird erst sehr spät angegangen, oft verschoben; Loslösen von beruflichen Aufgaben fällt schwer	Konzentration auf Familie als Lebensmittelpunkt
oder aber	oder aber	oder aber	oder aber	oder aber
Enttäuschter Rückzug wenn nichts passiert	Gefahr der Überforderung und Verzettelung	Intensive Pflege von reinen Einzelinteressen kann auch zur Selbstaussgrenzung führen	„alt werden nur die anderen“ – Neuorientierung findet nicht statt	Zunehmende Unzufriedenheit und Langeweile führt zu Resignation und Krankheit
Niedrigschwellige Angebote zugehende Beratung	Engagementberatung Biografische Selbstreflexion in Gruppen	Selbst organisierte Lern- und Interessengruppen	Weiterbildung kompetenzorientiertes Engagement	Niedrigschwellige Angebote zugehende Beratung



Engagement und Soziale Teilhabe

- Gebraucht zu werden und Gemeinschaftserleben fördern das soziale Eingebunden-Sein und das Gefühl, ein sinnvolles Leben zu führen.
- Soziale Teilhabe ist also ein positiver Faktor für die **individuelle Identitätsentwicklung** im Sinne von **Neuorientierung**.
- Dadurch entsteht oft eine subjektiv bessere Befindlichkeit, die den **„subjektiven Gesundheitszustand“** bestimmt, auch bei objektiven Einschränkungen.

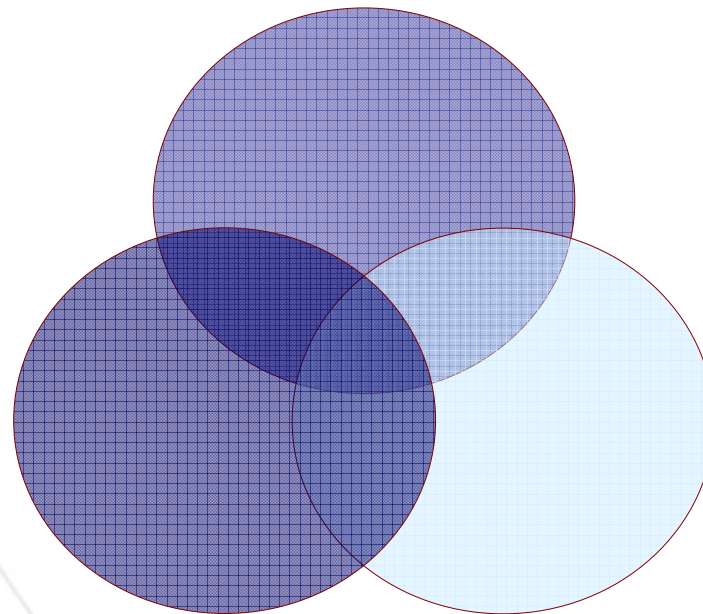


- **Soziale Teilhabe durch Engagement ist also eine wirksame Form der Gesundheitsförderung und Prävention !!**



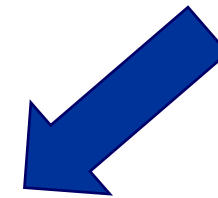
Freiwilliges Engagement aus verschiedenen Perspektiven

Individuum



Kultur

Gesellschaft





Freiwilligenkultur und Gesellschaft

- Das Ausmaß, in dem sich Bürgerinnen und Bürger an öffentlichen Aktivitäten beteiligen und zu freiwilligem Engagement bereit sind, gilt inzwischen als spezifischer **Gradmesser für die Qualität einer Gesellschaft***
- Bezug genommen wird in dieser Aussage unter anderem auf Pierre Bourdieus** Ausführungen zum **Sozialen Kapital** als wichtiger stabilisierender Faktor für eine funktionierende Gesellschaft

*vgl. Pollack, D. (2004): Zivilgesellschaft und Staat in der Demokratie

** Bourdieu, P. (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital.



Gesellschaftliche Perspektive

Freiwilligenarbeit und Kommunitarismusdebatte

- Als prominenter Vertreter gilt Amitai Etzioni*
- Zentraler Gedanke ist die Schaffung einer **Bürgergesellschaft**
 - Für mehr Solidarität und gesellschaftliche Mitverantwortung der einzelnen Bürgerinnen und Bürger
 - Gegen übersteigerten Individualismus und Egoismus
 - Als Gegenentwurf zu neo-liberalen Positionen
- Diese Übernahme zivilgesellschaftlicher Verantwortung braucht aber entsprechende **Voraussetzungen und ermöglichende Strukturen**



Etzioni, Amitai (1993): Die Entdeckung des Gemeinwesens. Ansprüche, Verantwortlichkeiten und das Programm des Kommunitarismus. New York. Übersetzung Stuttgart 1995.

Leitbilder im 5. Altenbericht

Die Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft

1. Mitverantwortung

Ältere Menschen sollen in ihrer Mitverantwortung für die Gestaltung des demografischen Wandels angesprochen werden.

2. Alter als Motor für Innovation

Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene bedeutet der zunehmende Bevölkerungsanteil älterer Menschen, dass sozialer Wandel, der die wirtschaftliche Produktivität und die Innovationsfähigkeit der deutschen Wirtschaft einschließt, auf Dauer ohne die Älteren nicht gestaltbar ist.

3. Nachhaltigkeit und Generationensolidarität

Die Förderung von Potenzialen des Alters ist grundsätzlich auch im Zusammenhang mit der Notwendigkeit zu sehen, eine kinderfreundliche Gesellschaft zu schaffen. Entsprechend erweist sich die Förderung generationenübergreifender Kontakte im Kontext der Förderung und Nutzung von Potenzialen des Alters als eine zentrale Aufgabe.

Leitbilder im 5. Altenbericht

Die Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft

4. Lebenslanges Lernen

Ebenso wie sich nachfolgende Generationen lebenslang weiterbilden müssen, sollten sich auch ältere Menschen für Bildungsangebote öffnen. Aus individueller und gesellschaftlicher Perspektive ist eine Neugestaltung des Lebenslaufs im Sinne einer altersintegrierten Gesellschaft erforderlich, wobei der Verknüpfung von beruflicher Tätigkeit mit lebenslangem Lernen, Kindererziehung und Pflege eine große Rolle zukommt.

5. Prävention

Die Möglichkeiten der gezielten Nutzung von Potenzialen des Alters beruhen sowohl darauf, dass die Menschen immer älter werden als auch darauf, dass sie bei guter Gesundheit ein hohes Alter erreichen. In der Prävention liegt somit eine große Chance für ein langes Leben in guter Gesundheit, Selbstständigkeit und Mitverantwortung.



Leitbilder im 6. Altenbericht

Altersbilder in der Gesellschaft

1. Eine selbst- und mitverantwortliche Lebensführung ermöglichen

Individuelles und gesellschaftliches Altern können nur dann gelingen, wenn auch auf der Ebene des Individuums eine selbst- und mitverantwortliche Lebensführung verwirklicht wird, wenn Menschen unabhängig von ihrem Lebensalter Verantwortung übernehmen – und darin umfassende Förderung erfahren.

2. Das Altern differenziert betrachten

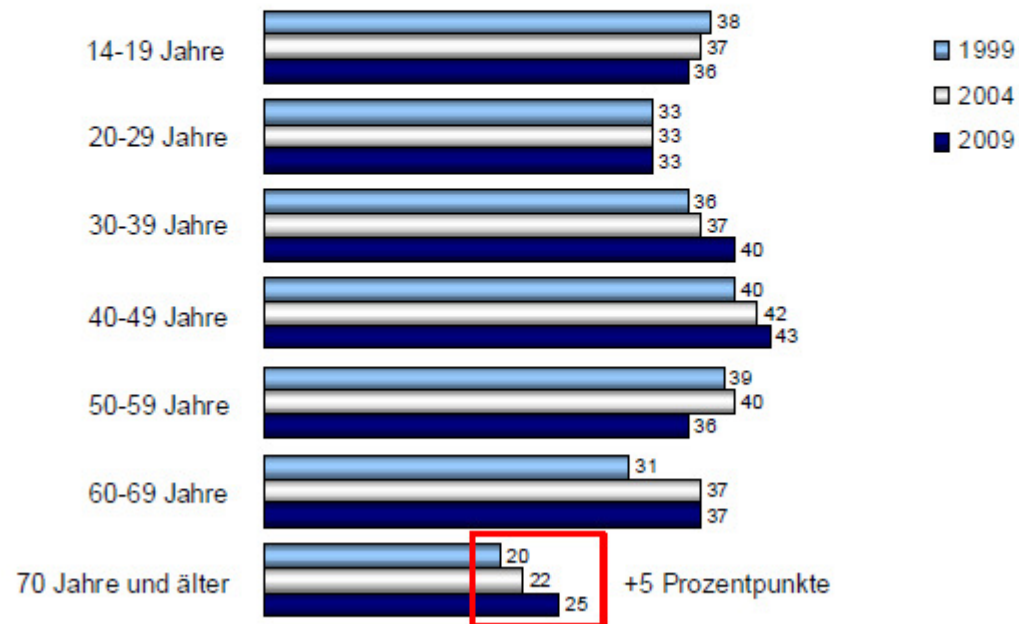
Altersbilder sollen die Unterschiedlichkeit in den körperlichen und geistigen Fähigkeiten, Unterschiede bei der Ausstattung mit sozialen, gesundheitlichen und materiellen Ressourcen sowie die Individualität von Lebensentwürfen, Anliegen und Interessen berücksichtigen. Zweitens sollte erkannt werden, dass die Lebenssituation im Alter Resultat sehr unterschiedlicher Entwicklungen ist, die sich zum Teil individueller Einflussnahme entziehen, zum Teil auch Ergebnis früherer Entscheidungen und Unterlassungen sind.



Das Leitbild des gestalteten Alters und freiwilliges Engagement

- Ältere Menschen entsprechen auch immer stärker den neuen Leitbildern gesellschaftlichen Erwartung
- Ergebnisse der Freiwilligensurveys 1999 – 2004 - 2009:

5. Freiwilliges Engagement – bei älteren Menschen zunehmend

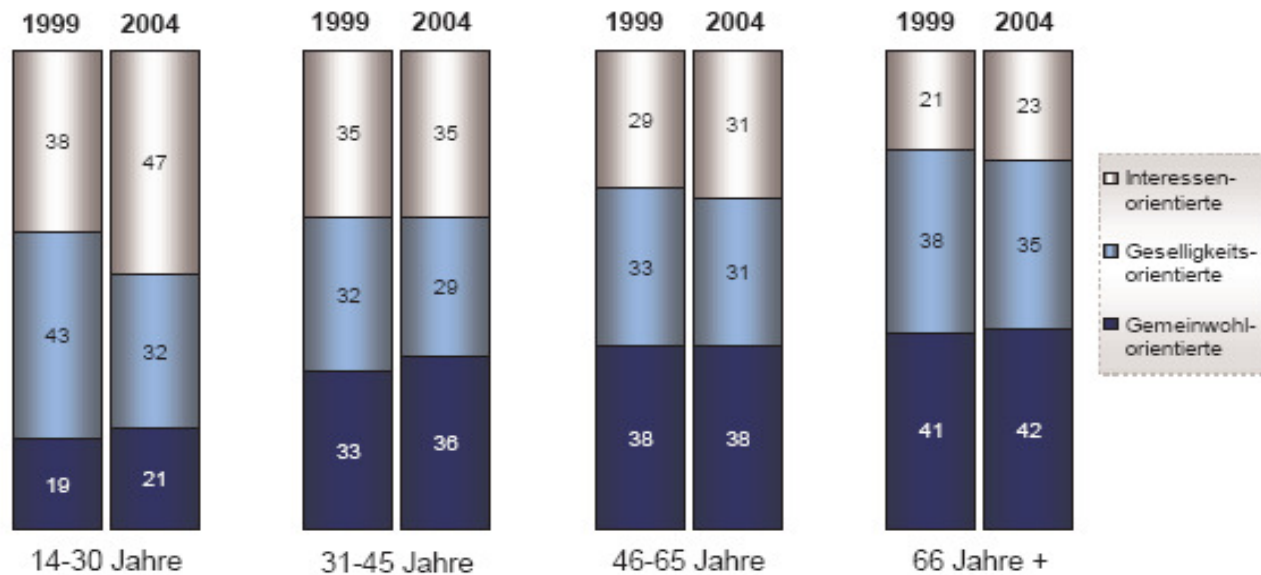


Erwartungen an ein Engagement

Grafik Z11

Typen der Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit

Zeitaufwändigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)





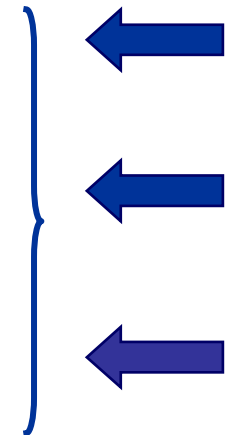
- Zu fragen ist vor diesem Hintergrund aber, wie sozialen Disparitäten im freiwilligen Engagement wirksam begegnet werden kann?
- Wenn wir wissen, wie wertvoll und wichtig soziale Einbindung durch Engagement ist, warum bestehen dann nach wie vor erhebliche Zugangsbarrieren?
- Die Ergebnisse des Freiwilligen surveys zeigen nämlich sehr deutlich, dass die Engagementbereitschaft deutlich korreliert mit „Beruflicher Stellung“, „Bildungsabschluss“ und „Haushaltseinkommen“



Soziale Ungleichheit im Engagement

Tabelle 34: Soziale Ungleichheit des freiwilligen Engagements: Anteile in sozialen Gruppen

Anteile der freiwillig Engagierten nach soziodemografischen Merkmalen		Altersgruppe		
		45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 bis 74 Jahre
Insgesamt		40 %	37 %	29 %
Geschlecht	Männer	44 %	41 %	35 %
	Frauen	36 %	33 %	24 %
Haushaltsgröße	1 Person	33 %	31 %	24 %
	2 Personen	32 %	37 %	31 %
	mehr als 2 Personen	45 %	41 %	31 %
Erwerbsstatus	erwerbstätig	42 %	41 %	42 %
	nicht erwerbstätig	34 %	34 %	29 %
berufliche Stellung	Arbeiter	27 %	24 %	19 %
	Angestellte/Beamte	43 %	40 %	33 %
	Selbstständige	46 %	43 %	33 %
Bildung	Kein Abschluss	36 %	33 %	24 %
	Hauptschule	34 %	29 %	21 %
	mittlere Reife / FHS	40 %	39 %	37 %
	Abitur / Hochschule	47 %	49 %	38 %
Haushaltseinkommen (ungewichtet)	bis 750 €	21 %	20 %	14 %
	750 – 1.500 €	30 %	30 %	26 %
	1.500 – 2.500 €	41 %	39 %	33 %
	2.500 – 4.000 €	46 %	45 %	41 %
	über 4.000 €	52 %	54 %	41 %



Quelle: Freiwilligensurvey 2004, nachrichtlich TNS-Infratest 2005.

Leitvorstellungen über das gestaltete Leben im Alter

individueller Aspekt

Wir haben beim Altern
individuelle Entfaltungsspielräume

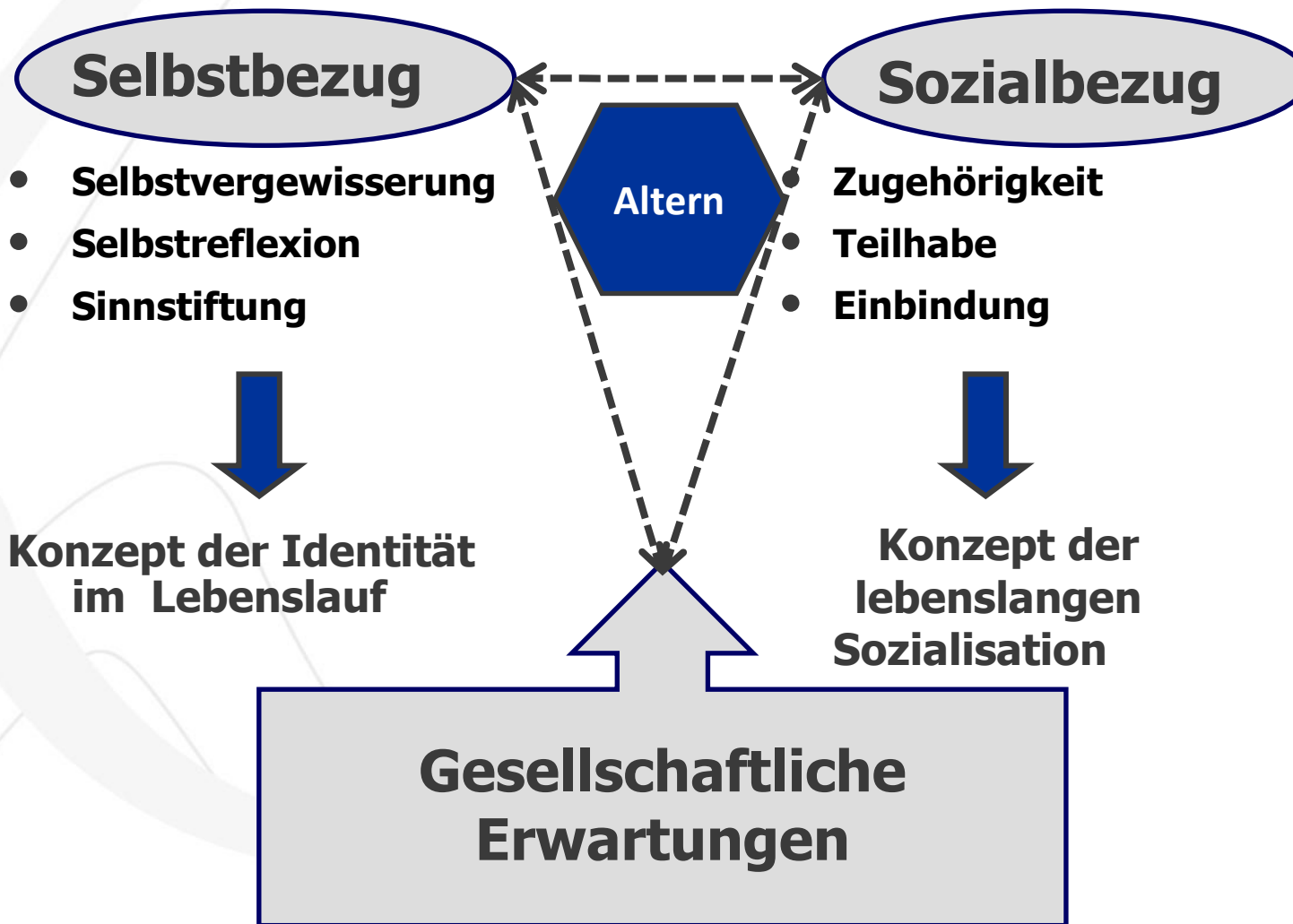
Wir sind Teil der
gesellschaftlichen Entwicklungen

gesellschaftlicher Aspekt

Altern vollzieht sich also im Spannungsfeld von
Individuum und Gesellschaft



Altern im Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft



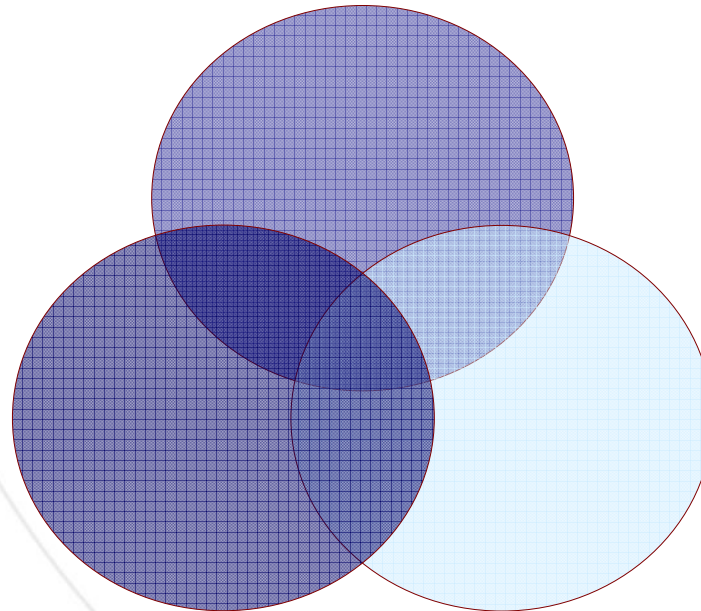


Freiwilligenarbeit aus verschiedenen Perspektiven

Individuum



Kultur



Gesellschaft



Theorie der tertiären Sozialisation *

Individuum

dessen Identität sich in
einem lebenslangen
Prozess entfaltet

Kultur

als Wissensvorrat,
der für die Weiterentwicklung
des menschlichen Zusammenlebens
Anknüpfungspunkte und
Interpretationen liefert

Gesellschaft

als vorgegebene Ordnungssysteme,
über die sich die Zugehörigkeit zu
sozialen Gruppen regelt
(Normen, Status und Praktiken)

* nach Veelken

Gestaltetes Leben im Alter und die Theorie tertiärer Sozialisation

Der einzelne ältere Mensch

neue Rollen und Aufgaben stiften Identität,
neuer Selbst- und Weltbezug
höhere Lebenszufriedenheit

Kultur

ältere Menschen sind Vermittler für
nachfolgende Generationen -
Kultur verkörpert durch
Gebrauchsgegenstände,
Dokumente, biografische
Erzählungen und
reflektierte Lebensgeschichte

Gesellschaft

profitiert von den
Leistungen und Potentialen
des älteren Menschen,
spart in der Perspektive Kosten bei der
Pflege und im Gesundheitsbereich
weil höhere Lebenszufriedenheit
präventiv wirkt



Zwischenfazit 4:

Freiwillig engagierte Ältere, sind also vor diesem Hintergrund zu verstehen als Wegbereiter einer neuen Freiwilligenkultur, die das **Engagement als Teil eines Gesellschaftsentwurfs** versteht, in dem es darum geht

- Probleme gemeinschaftlich zu lösen
- ein Leben in Verbundenheit zu führen
- Chancen der nachberuflichen Lebensphase zu nutzen
- Grundbedürfnisse nach Freiheit, Sinn und Beziehungen zu erfüllen





5.Ausblick





Couch oder Cabrio?

- Es geht viel eher um eine **späte Freiheit** (Leopold Rosenmayr) durch **selbst gewählte und ermöglichte** Formen gesellschaftlicher Beteiligung über Bildungsprozesse.
- Vor diesem Hintergrund ist das **gestaltete Leben im Alter** eng verbunden mit einer **neuen Freiwilligenkultur**, die sich immer als generationsübergreifend versteht, weil der gesellschaftliche Wandel nur im **Miteinander der Generationen** gelingen kann.
- Damit verbunden ist auch eine neue **Bildungs- und Lernkultur**, im Prozess des Alterns.
- Die wissenschaftliche Disziplin der **Geragogik** zeigt dafür gangbare Wege und Möglichkeiten auf.





Thesen zur Bildung

1. **Bildung ist ein Prozess /
immer nur Teilergebnis**
2. **Bildung ist Selbstbildung**
3. **Bildung spricht alle Ebenen an**
4. **Reflexion der eigenen Lebenswelt (Fähigkeit zu verstehen)
und Außenwelt (Bereitschaft zum Handeln)**



Bildung ist mehr als bloßes Ansammeln von Wissen....





Bildungsprozesse in der Geragogik

- 1.** Bildung als Prozess des Erwerbs und der Erweiterung von **Wissen**
(Kurse, Weiterbildung)
- 2.** Bildung als Prozess des Erwerbs und Erhalts von **Kompetenz**
(Prävention, Kompetenztraining, Gesundheitssport etc.)
- 3.** Bildung als **reflexiver und transformativer Prozess**
(Identitätsbildung, Biografisches Lernen)



Bildung als reflexiver und transformativer Prozess*

1.

Subjektorientierung

Die eigenen (Lebens-) Fragen stellen

2.

Beziehungsorientierung

In gemeinsamem Diskurs nach Antworten suchen

3.

Gesellschaftsorientierung

Gewinn von Einsichten in gesellschaftliche Zusammenhänge

*Steinfort/ Bubolz-Lutz 2006



Eine möglichst breite Beteiligung Älterer an Bildungsangeboten...

- ... entwickelt sich nachhaltig also nur dann, wenn **Handeln mit Reflexion verbunden** wird, wenn vor der Aktivität die Suche nach den Sinn stiftenden Möglichkeiten und Aufgaben steht
- ... wenn **die eigenen Fragen** im Mittelpunkt stehen und gemeinsam mit anderen bearbeitet werden können.

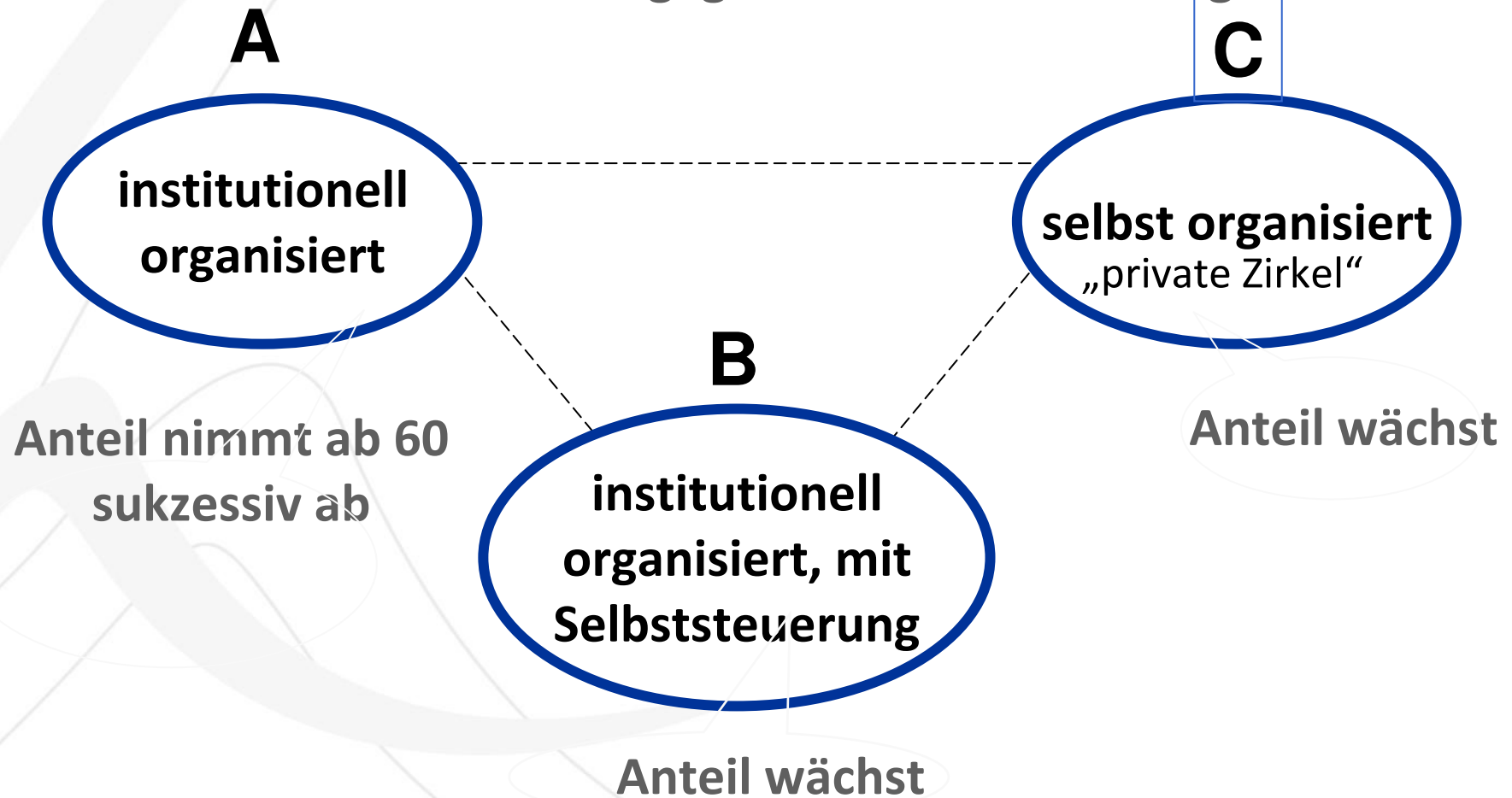
Dafür die ermöglichenden Bedingungen zu schaffen ist **Aufgabe von Bildungsinstitutionen, aber auch von Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen.**





Zur aktuellen Situation: Lernformen

Selbstbestimmung: gewünscht und benötigt!



Zur aktuellen Situation: Lernformen

A:

Institutionelle Angebote für Ältere:

Ältere als „Hörer“/ Konsumenten/ Hilfsbedürftige

- Angebotsstruktur
- Hilfeparadigma
- Kommstruktur schließt immobile alte Menschen aus
- Orientierung an den vorgebildeten Älteren

B:

Angebotsformen mit Selbstbestimmungscharakter: Hinführung und Ermutigung zu mehr Selbstbestimmung

- „Inselcharakter“ – keine Regelstrukturen
- gute Resultate in Projekten

C:

Selbstorganisierte Formen:

Ältere als ExpertInnen der eigenen Lebenslagen

- Handlungsfähigkeit wird vorausgesetzt
- Bringstrukturen sind kaum vorhanden



Rahmenbedingungen

Dafür notwendige strukturelle Voraussetzungen und konzeptionelle Orientierungen sind:

- die **Schaffung von Strukturen, in denen Mitbestimmung und Mitverantwortung** tragende Elemente sind,
- die **Förderung von selbstreflexiven Konzepten** statt starrer Trainingsprogramme sowie
- die **Initiierung von Selbstorganisations- und Selbstlernprozessen.**



Bildungsverständnis der Geragogik



Bildung im Alter:

Verknüpfung von Lernen und Handeln



Vielen Dank!

